Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 201

Artikel: Ahmad Garhe
Autor: Rosenbaum, Harry
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ahmad Garhe führt ein kleines Lebensmittelgeschäft und Bistro im St.Galler Lachen-Quartier. Er ist in einem Flüchtlingslager in Syrien geboren und schloss sich früh der linken Opposition an.

Der Begriff Multikultur ist zu abgenutzt, um dem 53-jährigen Ahmad gerecht zu werden. Er ist vor allem ein Multitalent: Künstler mit akademischer Ausbildung, Koch made in Switzerland und Menschenrechtsaktivist mit Gefängniserfahrung. Ahmad steht für das Habibi, das orientalische Lebensmittelgeschäft mit Café und Imbiss, das er vor einem Jahr im Lachen-Quartier eröffnet hat. Sein Kosmopolitismus hat viele Seiten: eine gastronomische mit hausgemachtem Falafel, Hummus und Teigtaschen, eine kulturelle mit der Malerei und eine intellektuelle mit dem politischen Dialog im Konflikt zwischen den Israelis und den Palästinensern. «Ich bin ein Kulturmensch und kein politischer Pragmatiker», sagt Ahmad, der sehr viel und herzhaft lacht und keine Ideologie predigt.

Zur Welt kam er in einem Flüchtlingslager in Syrien. Seine Eltern mussten 1948, unmittelbar vor der Gründung des Staates Israel, aus dem damals palästinensischen Haifa fliehen. Der Vater war Kunstglaser und Kunstschmied. Er hatte auch im syrischen Exil seine eigene Werkstatt. Im Gymnasium fiel Ahmad durch seine künstlerischen Fähigkeiten auf und wurde entsprechend gefördert. In den Schulferien half er seinem Vater im Atelier und kam mit dem Kunsthandwerk in Kontakt. Dabei blieb es nicht.

In Zürich gelandet

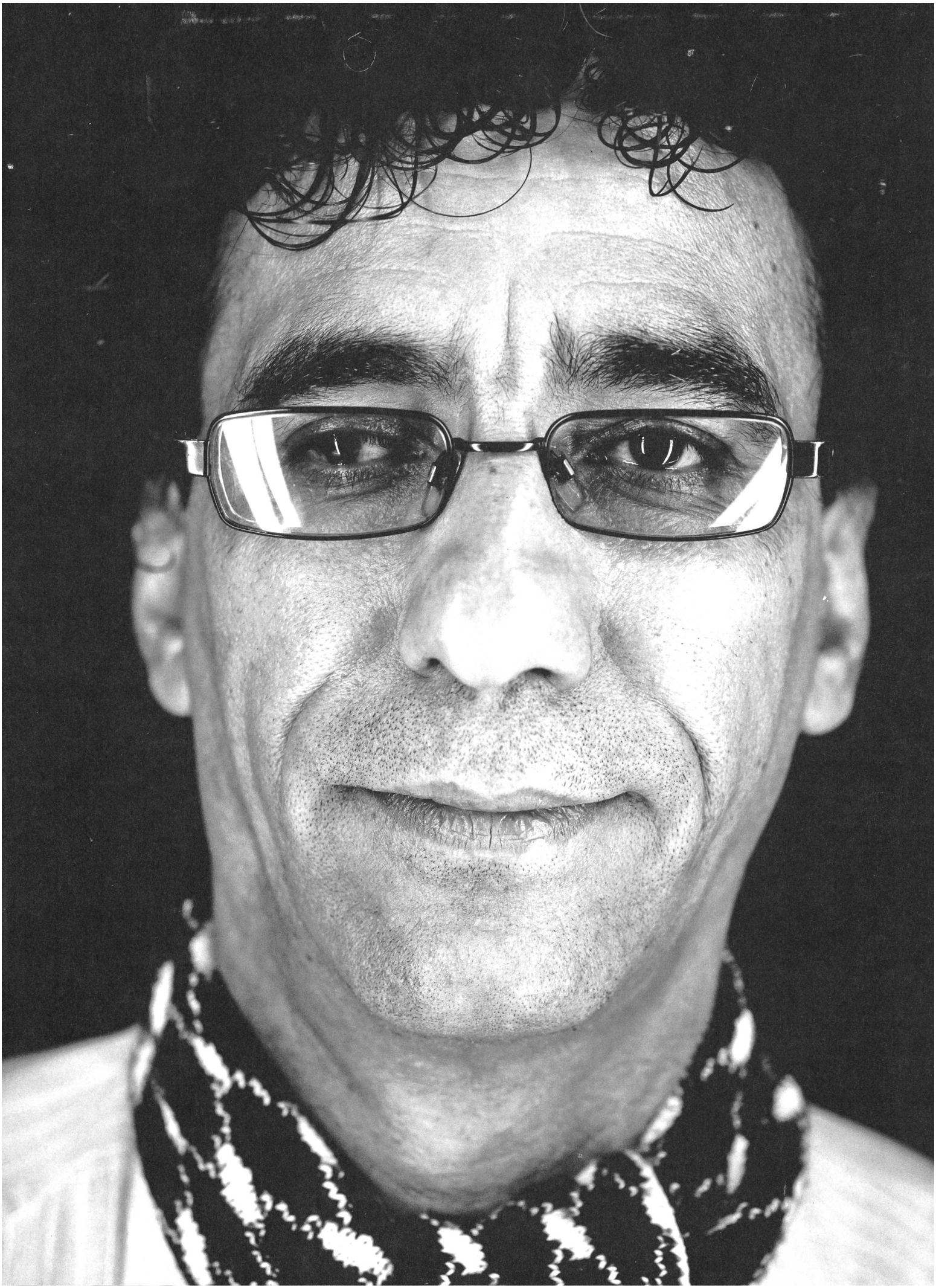
Bereits als Jugendlicher war Ahmad in Syrien ein engagiertes Mitglied der linken Opposition. Das gab Probleme mit dem Regime. Ahmad wanderte mit neunzehn für zwei Jahre ins Gefängnis. Nach der Entlassung besuchte er die Kunstakademie, wo er Malerei und Grafik studierte. Er malte politische Plakate und zeichnete als Karikaturist für ein linkes Magazin. Kunst und Politik gehörten bei ihm untrennbar zusammen. In Syrien drohte dem inzwischen international vernetzten Oppositionellen wegen Menschenrechtsaktivitäten eine weitere Haftstrafe. Er floh über den Libanon nach Zypern, wo die Organisation, für die er arbeitete, ein Büro betrieb.

1992 beschloss Ahmad, nach Dänemark zu gehen, um dort einen Asylantrag zu stellen. Er musste auf der Reise in Zürich-Kloten zwischenlanden. Die Schweizer Behörden akzeptierten seine Reisepapiere nicht. Ahmad war zu dieser Zeit staatenlos. Er wurde am Weiterflug gehindert. Also stellte der Flüchtling seinen Asylantrag in der Schweiz. – Nach St.Gallen kam Ahmad schliesslich über politische Kontakte. Im Durchgangsheim setzte er seine Malerei fort und konnte bereits 1993 in der Buchhandlung Comedia eine erste Ausstellung realisieren: mit Plakaten zur Palästina-Frage und zu den Themen Freiheit und Menschenrechte. Ahmad lebte fortan in St.Gallen und wartete den Ausgang des Asylverfahrens ab. Er habe sich in der Ostschweizer Metropole nie fremd gefühlt, sagt er. So fand er schnell eine politische Heimat bei der Dialoggruppe Palästina-Israel, wo er auch persönliche Freundschaften knüpfen konnte. Nach einem längeren Verfahren wurde Ahmad als politischer Flüchtling anerkannt und konnte seine Frau Najuwa und die beiden heute erwachsenen Söhnen nachkommen lassen.

Der Glaube an die Aussöhnung

Im April 2009 stellte Ahmad in «Kultur im Bahnhof» in St. Gallen aus. Die Jüdin Batja P. Guggenheim-Ami, die mehrere Jahre in Israel lebte, hielt die Vernissage-Rede. Sie sagte: «Jede Kunst ist eine Art Sprache, ein Ausdruck, eine Form der Kommunikation. Kann ich angesichts dieser Bilder voller Angst – voller Schrecken – die mir gleichzeitig fremd und nah zugleich sind, neutral bleiben? Als ich durch die Ausstellung ging, hinterliessen die aufgehängten Bilder noch stärker als im Atelierraum bei mir tiefe Verstörung, sie berührten mich so, dass sich dies nur schwer abstrahieren lässt. Diese Bilder hängen an diesen Wänden und schauen mich an als Bild gewordene Anklage, entsetzt, aufschreiend, trauernd, verzweifelt, unausweichlich.»

Die Kunst ist für Ahmad Kommunikation mit der Aussenwelt und innere Verarbeitung seiner Biografie zugleich. Ein Hoffungsloser ist er nicht. «Ich glaube an die Aussöhnung zwischen Israelis und Palästinensern», sagt er, «aber es wird dauern.» Ahmad hat in der Schweiz von der Pike auf Koch gelernt. «Ich kann nicht nur orientalisch kochen, sondern auch eine Rösti oder Hirschpfeffer machen», sagt er lachend. Mit fünfzig wagte er den Sprung ins kalte Wasser und machte sich geschäftlich selbständig. «Die Kinder sind erwachsen und meine Ansprüche bescheiden», resümiert der Kosmopolit und sagt über seinen Businessplan: «Mehr als genügend Geld für ein anständiges Leben brauche ich nicht.»

Die Lachen ist genau das richtige Quartier für Ahmad und «seinen kleinen Traum vom eigenen Geschäft». Ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen, ein dynamischer, lebendiger Stadtteil. Er habe etwas gesucht, wo er seine Vorstellungen von Kultur, zu der auch Essen und Wohlsein gehöre, umsetzen könne, etwas, das von und mit den Menschen lebe. Hier sei genau der richtige Ort dafür.

Harry Rosenbaum, 1951,
ist Journalist in St.Gallen.